

lungen und Pläne besprechen (nicht referieren) können und in dem man sie ernst nimmt.

Vielleicht sind nicht alle Arbeitskreise sofort zu besetzen, dann sollte man eben mit einigen beginnen. Wichtig wäre vor allem der Aufbau der Leitungsteams und die „Spezialisierung“ des Vorstandes.

„Ob mit diesem Organisationsmodell schon Erfahrungen bestehen?“ — Ja, es ist tatsächlich eine Entwicklung aus der praktischen Arbeit. In einem Teilbereich (und mit geringen Einschränkungen) ist es seit 4 Jahren erprobt, mit gutem Erfolg*. Ich bin davon überzeugt, diese Organisationsform läßt sich auf die Arbeit des gesamten PGR übertragen. Man müßte aber den Mut haben, bisherige Wege in Frage zu stellen, und — falls es sinnvoll erscheint — andere in der Praxis zu erproben.

Bücher

**Josef Müller — Ignaz Reisenbichler —
Valentin Doering**

Predigen lernen

Ein Werkstatt- und Literaturbericht

Der folgenden Sammelbesprechung über Grundsatzliteratur zur Predigt — der in einer späteren Nummer ein zweiter Teil mit Besprechungen von Predigtreihen, -modellen und anderen praktischen Handreichungen folgen soll — wird ein Werkstattbericht vorangestellt, der auch unter „Praxisberichte“ veröffentlicht werden könnte. Das vorgestellte Predigtseminar, das modellhaften Charakter trägt, ist aber auch eine geeignete Einleitung in die Sammelbesprechung; den Abschluß des Berichtes bildet die Vorstellung eines auf diesen Kursen basierenden, von zwei der drei Autoren dieses Werkstatt- und Literaturbericht-

* Näheres darüber bei Gudrun Born, Probleme praktisch lösen, Lambertus-Verlag, Freiburg 1975.

tes herausgegebenen Sammelbandes. — Im Anschluß daran folgen die einzelnen Werke der Sammelbesprechung. red

Wer in eine Buchhandlung kommt, stellt mit Überraschung fest, welches reichhaltige Angebot an Predigtliteratur (Predigtmodelle, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zur Liturgie) eine offensichtlich große Käuferschicht findet, wenn auch in diesem Fall die Nachfrage über das Angebot entscheidet. Im Vergleich zur Fülle an Modellen, Materialien und Predigtskizzen bleibt das Angebot an grundlegender Literatur eher bescheiden.

Angesichts der verbreiteten Ratlosigkeit vieler Prediger: Was soll gepredigt werden, wie kann sich der Prediger vorbereiten, um bei den Zuhörern anzukommen, greifen Prediger verständlicherweise gern auf das Angebot praxisorientierter Anleitungen zurück. Viele Prediger möchten sich jedoch darüber hinaus größere Sicherheit, sachlich fundierte Kenntnisse und eine gewisse Fertigkeit im Umgang mit neueren Methoden der Predigtarbeit aneignen.

Dieses Ziel verfolgte ein bereits zweimal im Wiener Bildungshaus Lainz vom Institut für Religionspädagogik und Kerymatik der Universität Wien durchgeführtes Predigtseminar¹.

Ziel des Seminars

Ausgehend von einer theologischen Grundlegung über den Stellenwert und die theologische Sicht des verantwortlichen Dienstes am Wort — Ursprung und Basis jeglicher Predigtstätigkeit, die vor allem die menschlichen Erfahrungen zu deuten hat, bildet die apostolische Predigt von der Auferstehung — wurde die Predigt in einem ersten Arbeitsgang als Kommunikationsgeschehen untersucht. Dabei ging es darum, die spezifische Eigenart der Predigt als *Kommunikationsvorgang* herauszuarbeiten: Besondere Bedeutung kommt u. a. dem gemeinsamen Bezugs- und Bedingungs-feld von Prediger und Predigthörer zu. (Fragen waren etwa: Kommunikations-

¹ Die Grundlinien und wesentlichsten Aspekte dieses Seminars fanden ihren Niederschlag in den von J. Müller und V. Doering herausgegebenen „Predigthilfen“ (s. u.).

faktoren, Prediger als Angelpunkt des Predigtgeschehens, die Erwartungen und die aktive Rolle des Hörers.) In diesem Arbeitsgang wurden auf dem Hintergrund der notwendigsten Informationen über die Predigt als *Sprachgeschehen* die Hauptanforderungen einer verstehbaren Predigtsprache erarbeitet. In einem weiteren Arbeitsgang ging es konkret um die einzelnen Schritte der *Predigterarbeitung* — vom Erstellen eines längerfristigen Themenkatalogs bzw. Predigtplans bis zur Erarbeitung einer Predigtskizze. In einem dritten Arbeitsschritt versuchten die Teilnehmer, die im Verlauf des Kurses an jedem Arbeitsgang teilnahmen, die rhetorischen Aspekte der Predigtarbeit kennenzulernen und einzuüben².

Teilnehmer

Beide Predigtseminare fanden unter den Priestern — besonders der Erzdiözese Wien — reges Interesse: Der Teilnehmerkreis setzte sich aus Pfarrern, Kaplänen und Diakonen zusammen. An beiden Seminaren nahmen darüber hinaus eine Reihe älterer Priester teil, die nicht mehr unmittelbar im pastoralen Dienst stehen, aber sich für Angebote der Weiterbildung interessieren. Vor allem das zweite Seminar bestätigte die ursprüngliche Zielsetzung, im Kreis der Prediger „Spezialisten“ auszubilden, die im Sinne einer Supervision und Begleitung der Predigtpraxis tätig werden können.

Methode des Seminars

In allen Arbeitsgängen des Seminars ging es besonders um die Zusammenhänge zwischen Ziel, Inhalt und methodischen Fragestellungen der Predigt. Diese einzelnen Schritte sollten so viel wie möglich praktisch eingeübt werden, um dem einzelnen Prediger jene Fertigkeiten zu vermitteln, die seine Bemühungen, Menschen an der Erfahrung seines eigenen Glaubens teilnehmen zu lassen, unterstützen. In den einzelnen Arbeitsgruppen wurden zunächst die kommunikations- und informations-

theoretischen Grundlagen der Predigt erarbeitet. Nachdem in einer theologischen Reflexion über den Stellenwert der Predigt, deren Inhalte und theologische Schwerpunkte auch die theologischen Grundlagen bereitgestellt waren, beschäftigten sich die Teilnehmer exemplarisch mit einzelnen Modellen der Predigterarbeitung.

Da die Fähigkeit zu predigen weitgehend von der Art und Weise abhängt, mit der sich der Prediger der Sprache bedient, versuchte die dritte Arbeitsgruppe vor allem die rhetorisch-technische und rhetorisch-kreative Seite des sprachlichen Umgangs mit Predigtinhalten einzuüben. Im rhetorisch-technischen Teil ging es um die Grundlagen des richtigen Sprechens (Tonansatz, Resonanz, Rolle des Atmens für das richtige Sprechen, persönliche Ausstrahlung und Sprache), während im rhetorisch-kreativen Teil vor allem die Formulierung und der Aufbau der sprachlichen Mitteilung besprochen und eingeübt wurde. Ein Schwerpunkt wurde auf die Bedeutung des Predigtgesprächs für die Predigtarbeit gelegt. Durch die verschiedenen Formen des methodischen Vorgehens (Gruppen-, Partner-, Einzelarbeit) und den Seminarstil wurden die einzelnen Teilnehmer für einzelne Aspekte ihrer schon immer ausgeübten Predigtstätigkeit „sensibilisiert“. Vom methodischen Vorgehen her wurden dem „Köner“, der schon jahrelang predigt, Regeln, die er immer schon beherzigt, gewissermaßen „ausbuchstabiert“ und zum Bewußtsein gebracht. Die reflektierte Praxis gab vielen Anstöße, manches bewußter zu tun. Einige Teilnehmer des Seminars wurden nach ihrer eigenen Aussage motiviert, in der Praxis mehr mit anderen zusammenzuarbeiten und in Spezialkursen die erworbenen Grundlagen zu vertiefen und zu ergänzen.

Der schriftliche Niederschlag

Josef Müller — Valentin Doering, Predigthilfen kurz und bündig. Grundlagen — Sprache — Anregungen. Unter Mitarbeit von Gisbert Greshake (Zeugnis und Erfahrung. Zu einer Theologie der Predigt), Ignaz Reisenbichler (Frohbotschaft als Ur-

² Die Leitung dieses rhetorischen Teils hatte ein bekannter Fernsehprediger.

sprung und Mitte der Predigt und das Predigtgespräch), *Lothar Roos* (Predigt aus der Sicht des Hörers), *Werner Rück* (Predigt — ein Kommunikationsgeschehen), *Veronika Schoisswohl* (Predigt als Sprachgeschehen), *Paul Wehrle* (Eine Predigttypologie), *Josef Wilbs* (Rhetorische Aspekte der Predigt), Seelsorge Verlag Echter, Würzburg 1976, 136 Seiten.

Neben ihren jeweiligen eigenen Beiträgen haben die beiden Herausgeber *J. Müller* (Der Prediger als „Angelpunkt“ des Predigtgeschehens) und *V. Doering* (Ein Modell zur Erarbeitung der Predigt), versucht, dem Werk, das theologische Grundlagen, Gesichtspunkte der Vermittlung, Probleme heutiger Predigtsprache und die Fragen der Predigtvorbereitung und -nacharbeit verständlich darstellt und somit vielfache Anregungen für die Praxis bietet, auf einen möglichst einheitlichen Nenner zu bringen. Orientierungshinweise erleichtern die Arbeit mit diesem Buch, das weiterführende Literaturhinweise und ein informatives Sachregister enthält.

Im einzelnen behandeln die Beiträge der Mitarbeiter besonders *theologische Aspekte* der Predigt. Ursprung und bleibende Norm aller Predigt ist die Bezeugung der Auferstehung Jesu, wobei die Predigt auf die konkrete menschliche Erfahrung bezogen ist und in dem Dreischritt von „Korrelation“ — „Provokation“ — „Evokation“ die Botschaft von Jesus als dem Christus mit der jeweiligen menschlichen Erfahrung verbindet. *Greshake* kommt zu dem Ergebnis: „Der Glaube an den Auferstandenen betrifft nicht eine jenseitige Welt, sondern meint unsere Welt, die freilich von Christus her aufgebrochen wird“ (14).

Da die Predigt ein „Kommunikationsvorgang“ ist, der sich hinsichtlich seiner „formalen Struktur“ nicht von anderen Kommunikationsweisen unterscheidet, untersucht *W. Rück* die Notwendigkeit und die speziellen Fragen einer kommunikationstheoretischen Betrachtungsweise der Predigt. Unter dem Gesichtspunkt: „Predigt als Massenkommunikation“ geht er besonders dem Vorgang des „Hörens und Verarbeitens der Predigt“ und den dabei auftretenden Filtern, die sich einer bewußten Verarbeitung der Predigt entgegenstellen, nach. Predigt muß als Teil eines umfassenden Kommunikationsgeschehens, vor allem von der pastoralen Gesamtkonzeption einer Verkündigungsarbeit her gesehen werden. Sie ist durch eine Vielzahl anderer Wege der Verkündigung zu „ergänzen“ und in ihrer Wirksamkeit zu „erhöhen“.

Lothar Roos geht vor allem den Erwar-

tungen des heutigen Hörers nach. An erster Stelle nennt er den „Primat des Geistlich-Religiösen“ (44). Er untersucht auf der Grundlage der verschiedenen Synodenumfragen die Erwartungen der Hörer über den Auftrag der Kirche und ihre Einstellungen zu Glaubensfragen. Im einzelnen spielen vor allem folgende Fragen eine Rolle: Welche Werte erstreben heute Katholiken? In welchen Wertebereichen wird die Kirche von den Katholiken als förderlich, hinderlich oder indifferent angesehen? Wie reagieren die Katholiken im Konflikt zwischen kirchlichem und säkularem Wertesystem? Aus den Ergebnissen müßte der Prediger die entsprechenden Folgerungen ziehen.

Die Sprachnot des Predigers, der Wirklichkeitsverlust der Predigtsprache führt zu der Forderung, die in der Botschaft enthaltene Wirklichkeit und Verheißung so zum Ausdruck zu bringen, daß sie dem Verständnis der Hörer aus ihrer konkreten Situation (Lebensform) am nächsten kommt. Voraussetzung für eine realitätsbezogene Predigtsprache ist, daß der Prediger das Leben seiner Hörer nicht nur „kennt“, sondern es auch soweit wie möglich „teilt“.

Die Schritte der Predigterarbeitung stellt *Doering* unter den Gesichtspunkten dar: „Die Auseinandersetzung des Predigers mit dem Text“; „Der Blick auf die Situation der Hörer und des Predigers“; „Die Erstellung eines Predigtentwurfes aus den erarbeiteten Materialien und den gewonnenen Einsichten“; „Aneignung und Vertiefung des Entwurfs durch Sprechdenkversuche“; „Kontrolle des Predigtentwurfes und die Erstellung des endgültigen Predigtplans“; „Anfertigung von Anfang und Schluß der Predigt“.

Unter dem Stichwort „Predigttypologie“ behandelt *Wehrle* die Sonntags-, Kinder-, Schrift-, Kasualpredigt und die thematisch-systematische Predigt. Kriterien bilden im Anschluß an das Kommunikationsmodell von *Karl Bühler* die situativ bestimmenden Faktoren, das Ziel, der Gegenstand, bzw. das Thema der Predigt, der Prediger, Sprache und Methode, Zeit und Ort und schließlich Anlaß der Predigt.

Nachdem *J. Wilbs* „Predigt als rhetorische Kommunikation“ vor allem hinsichtlich der Wirksamkeit der Rede, Konzeption und Aufbau einer Rede behandelt und im abschließenden Teil „Rede als ‚gesprochenes‘ Wort“ den unmittelbaren Kontakt zum Hörer, Gesetzmäßigkeiten des Sprechdenkens und die Präzisierung der Redentionion behandelt hat, kommt *I. Reisenbichler* in seinen abschließenden Äußerungen über das Predigtgespräch auf die Mitverantwortung der Hörer für die Verkündigung, die Koor-

mination der Predigt mit dem übrigen Verkündigungs- und Bildungsangebot zu sprechen. Sein Beitrag behandelt die Hauptformen von Predigtgesprächen und bietet im Zusammenhang von Methoden der Vorbereitung und Durchführung von Predigtgesprächen vor allem praktische Hilfen zu ihrer Durchführung (u. a. Kriterien der Predigt-Kritik).

Wolfgang Bartholomäus, Kleine Predigtlehre (Religionspädagogik — Theorie und Praxis 26), Benziger Verlag, Zürich—Einsiedeln—Köln 1974, 172 Seiten.

Die verschiedenartigen Ansichten über die Funktion von Theologie und Glaube in Kirche und Gesellschaft stellen die Verkündigung, besonders die Predigt, vor große Schwierigkeiten. Die Predigt ist immer in Gefahr, ihren Inhalt und ihr Ziel unscharf zu formulieren und somit den Hörer zu verfehlen. Andererseits zeigt sich eine große Bereitschaft, auf die kirchliche Verkündigung zu hören, wenn die Fragen und Nöte des Menschen angegangen und getroffen werden (Kleine Predigtlehre, 11). Um den Prediger zu befähigen, die Situation seiner Hörer zu erfassen und entsprechend auf sie zu antworten, bietet Bartholomäus „Theoretische und Praktische Hilfen“ an (10). Aufbauprinzip der „Kleinen Predigtlehre“ bildet der kommunikationstheoretische Ansatz. Innerhalb des Kommunikationsmodells findet der Faktor „Sprache“ besondere Beachtung, wobei viele praktische Beispiele die sprachtheoretischen und homiletischen Überlegungen veranschaulichen. Im einzelnen versucht der Autor, in zehn Kapiteln die Predigt als Kommunikationsvorgang, Sprachgeschehen und Bemühen theologischer Weltauslegung verstehbar zu machen und Handreichungen für eine entsprechende Predigtstätigkeit zu geben. Er beginnt mit grundsätzlichen Kommunikationsproblemen der Predigt, wobei die „Isolation der Predigt“, bedingt durch den Pluralismus der Theologien und die veränderte Denkweise der Menschen, vor Augen tritt. Die daraus sich ergebende „Sprachkrise der Verkündigung“ wird anschließend anhand mehrerer Beispiele für mißlungene sprachliche Kommunikation innerhalb der Verkündigung aufgezeigt.

Nach dieser Darstellung folgt eine ausführliche Erörterung der einzelnen „Bezugspunkte der Kommunikation“, wobei — entsprechend dem Ansatz des ganzen Buches — dem „Hörer der Predigt“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird: die „Rolle“, das „Epochaltypische“ des Hörers und „Invariantes“ am Predigthörer werden aufgezeigt. Mit den Inhalten der Predigt, die um „Weltauslegung im Glauben“ bemüht sein soll, setzt sich der folgende Abschnitt auseinander.

Auf dem Hintergrund der Funktion der Predigt als Weltauslegung wendet sich der Autor noch einmal dem Problem Sprache zu und formuliert Postulate für die Sprache der Verkündigung. Predigtsprache muß „erfahrungsbezogen“, „menschenbezogen“, „klar“ sein und aus dem „Schweigen kommen“. Der konkreten Predigtvorbereitung dienen die folgenden Abschnitte. Nachdem „Mikrostrukturen“ der Predigt wie Verfremdung u. a. entfaltet wurden, wird die Predigt unter dem Aspekt des „rhetorischen Prozesses“ gesehen. Mit den Schritten der Predigtvorbereitung befaßt sich der nächste Abschnitt, dem sich ein ausführliches Kapitel über verschiedene Formen „dialogischer Verkündigung“ anschließt. — Mit der Orientierung am Hörer erfaßt Bartholomäus in seiner Predigtlehre eine wesentliche Dominante der Predigt, wenn auch nicht die einzige, wie er selbst einräumt. Deshalb versucht er immer wieder, über formale Strukturen hinaus zu inhaltlich-theologischen Aussagen vorzustoßen.

Didaktik der Predigt. Modelle zur homiletischen Ausbildung und Fortbildung (Tagungsbericht der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Homiletiker 1974), Comenius Institut, Münster 1975, 290 Seiten.

Der klare und die Thematik weit umgreifende Aufbau dieses Tagungsberichtes, der damit zugleich ein Werkbuch darstellt, die Reflexionen über die Anlage, Ziel und Methode der einzelnen Beiträge und nicht zuletzt die methodisch-didaktischen Überlegungen zum Tagungsverlauf haben Modellcharakter für homiletische Aus- und Weiterbildung.

Keiner der Autoren reduziert Didaktik auf reine Methodik. Der Didaktik geht es darum, „die Wie und Was-Fragen zusammenzuhalten“ (Vorwort III). Daraus ergeben sich zwei Fragestellungen: 1. „Wie muß eine Predigt, Ansprache usw. als Angebot gestaltet sein, damit sie die Betroffenheit und die Beteiligung der Hörer auslöst bzw. aufnimmt und diese in Erfahrungen und Lernprozesse verwickelt, die von konkreten Zielen und Inhalten bestimmt sind?“ (Einl. VI). — 2. „Welche Methoden helfen die je eigene Kompetenz des zukünftigen bzw. des schon tätigen Predigers zu entwickeln und zu fördern?“ (VII).

Von diesen beiden Fragen aus, die das methodisch-didaktische Feld umschreiben (Predigt im Beziehungsgeflecht von Prediger, Hörer, methodischer Vermittlung und inhaltlicher Bestimmung), ist der Aufbau des Bandes zu verstehen. Der Teil 1 (Predigt didaktik als Problem der Hermeneutik) entfaltet die grundsätzlichen Fragestellungen. Teil 2 (Predigt und Predigtausbildung als Lernprozeß) bietet eine Darstellung des lernpsychologischen Ansatzes, einen Beitrag über Modelle des Ansatzes und einen Bericht über die Arbeit einer Gruppe (Trainingskurs mit dem Videorecorder). Teil 3 (Die Sprechakttheorie in der Homiletik) befaßt sich mit der Frage der (theologischen) Sprachbefähigung. Teil 4 (Hermeneutik und Homiletik der „Predigtstudien“) setzt sich kritisch mit dem Ansatz der „Predigtstudien“ auseinander.

Thematische Verkündigung — Was ist das? Elemente einer zeitgemäßen Verkündigungsdidaktik, herausgegeben von *Gottfried Hierzenberger*, Verlag Herder, Wien 1974, 174 Seiten.

Dieses Buch versteht sich als „Einleitungsband“ zur Reihe „Thematische Verkündigung“. Diese Reihe liefert Material für die Predigt- und Bildungsarbeit, indem sie einen kerygmatischen Grundkurs in 20 Schwerpunkten anbietet.

Der vorliegende Band hebt wichtige Akzente christlicher Verkündigung heraus und sammelt „Elemente einer zeitgemäßen Verkündigungsdidaktik“ (7). Das 1. Kapitel

beschäftigt sich mit Problemen im Zusammenhang mit dem Verkündigungsbegriff und nennt die 20 Themen der Reihe. Das 2. Kapitel setzt sich mit der induktiven Methode auseinander. Diese verpflichtet den Verkünder dazu, die Menschen dort abzuholen, „wo sie sich tatsächlich befinden“ (6). Dafür werden Vorarbeiten auf dem Gebiet der Religionspädagogik als modellhaft hingestellt. Das 3. Kapitel beschreibt Kommunikationsprobleme im Verkündigungsprozeß (Kommunikationsbarrieren u. a.), besonders unter dem Aspekt der Sprache der Verkündigung. Es wird eine „Didaktik der religiösen Mitteilung“ und eine „Technik der Verfremdung“ entwickelt. Das 4. Kapitel geht auf Verkündigungsformen im Bereich von Predigt und Bildungsarbeit ein („Verkündigungstypologie“). Das fünfte, von *Anton Grabner-Haider* verfaßte Kapitel behandelt Verkündigung am Beispiel der Predigt von der Sprachanalyse her. Diese beschränkt sich auf Theorie und Methode der Predigt, denn die inhaltliche Seite (Was soll verkündet werden?) wird in den folgenden Bänden der Reihe thematisiert.

Die Predigt als Kommunikation (Calwer Predigthilfen), herausgegeben von *Jürgen Roloff*, Calwer-Verlag, Stuttgart 1972, 168 Seiten.

Dieser Band befaßt sich mit verschiedenen Aspekten der Predigt als Vermittlungsgeschehen. Der Beitrag „Die Sprache der Verkündigung im Prisma moderner Literatur“ von *W. Hammer* versucht, der formalen Struktur und einigen inhaltlichen Gesichtspunkten der Sprache Jesu nachzugehen und ihre Verbindlichkeit für den heutigen Prediger aufzuzeigen. Anhand einzelner Textausschnitte (von *I. Bachmann*, *I. Aichinger*, *S. Bekett*, *F. Dürenmatt*) geht der Autor der religiösen Aussagekraft von Sprache nach. In seinem Aufsatz „Die Predigt im Blickfeld der Rezipientenforschung“ befaßt sich *H. Breit* mit der Frage, in welchem Maß die Verkündigung des Evangeliums notwendig auf Kommunikationsschwierigkeiten stoßen müsse und wie sie zugleich überwunden werden könne. *J. Baur* versucht in sei-

nem Beitrag „Verkündigung als Bewältigung von Wirklichkeit“ den Wirklichkeitsbezug der Sprache aufzuzeigen. Beachtung finden in diesem Zusammenhang Probleme, die sich aus der durch Technik vermittelten Sprache ergeben. *J. Roloff* befaßt sich in seinem Artikel: „Kommunikation und Rezeption als Probleme eines frühchristlichen Lehrers“ mit der grundsätzlichen Relation von Wort, Gemeinde, christlicher Existenz und den daraus folgenden Kriterien der Interpretation. Methodenkritische Hinweise zur Textpredigt gibt in einem abschließenden Beitrag „Textpredigt und wissenschaftliche Exegese in der Krise“ *L. Goppelt*, wobei der Zusammenhang von neutestamentlicher Exegese und dem Gesamt der Theologie angesprochen wird.

Heribert Arens, Die Predigt als Lernprozeß, Kösel-Verlag, München 1972, 174 Seiten.

Arens betrachtet Predigt als Lerngeschehen. Er greift Erkenntnisse der Lernpsychologie auf und wendet sie auf die Predigt an. Der Dreischritt Suchen—Finden—Einüben gilt für alle Bereiche menschlichen Lebens. Daher läßt die Berücksichtigung lerntheoretischer Erkenntnisse die Predigt lebensnäher werden. Der Autor schildert zunächst die derzeitige Predigtsituation. Auf diesem Hintergrund beschreibt er die Predigt als Lernprozeß vor allem kognitiver Art und ordnet sie in den Gesamtgottesdienst ein. In den letzten Abschnitten werden praktische Hilfen für die Predigtarbeit angeboten. Die Ausführungen von Arens machen deutlich, welcher Stellenwert etwa dem Predigtgespräch zukommt, dessen Aufgabe darin besteht, die Predigt in das Gesamt der pastoralen Angebote einer Gemeinde und in das Alltagsleben der Menschen einzubeziehen. Diese Koordination mit dem Verkündigungs- und Bildungsangebot wird dadurch erleichtert, daß sich die Predigt selbst bereits als Lernprozeß darstellt.

Homiletische Arbeitsgruppe (*Heribert Arens, Franz Richardt, Josef Schulte;*

Hrsg.), Kreativität und Predigtarbeit. Vielseitiger denken — einfallsreicher predigen, Claudius-Verlag, München 1974, 167 Seiten.

Die drei Mitglieder der homiletischen Arbeitsgruppe Münster werten in diesem Buch „Erkenntnisse der Kreativitätsforschung“ für die Predigtarbeit aus. Nach ihrer Meinung lebt die Predigt „von guten Ideen, von Vorstößen ins Überraschende und Unerwartete“ (11). In fünf Kapiteln behandeln die Autoren die Predigtarbeit unter dem Gesichtspunkt des „kreativen Prozesses“. Ausgehend vom Predigtauftrag stellen sie Modelle der kreativen Erarbeitung von Predigt vor, wobei sie die zwei Ansätze: vom Text zur Predigt (35—38) und von der Idee zur Predigt (38—45) besonders beachten. Das Buch enthält eine Fülle praxisnaher und erprobter Methoden für die Predigtarbeit. Vor allem das vierte Kapitel „Wege zur Idee“ bietet vielerlei Anregung für die Verfremdung: Wortspiele, Metaphernmethode, den Einsatz des kreativen Sprechdenkens und Erzählens sowie für kreatives Lesen, das Durchspielen verschiedener Situationen und den jeweiligen Ausgangspunkt der Predigt von alltäglichen Situationen.

Rolf Heue — Reinhold Lindner (Hrsg.), Predigen lernen, erarb. mit *O. Mettler* und *R. Spennhoff* (Studienreihe für Verkündigung und Gemeindeaufbau, H. 7), Schriftenmissions-Verlag, Gladbeck/Westf. 1975, 88 Seiten.

Dieses Werk ist eine Zusammenfassung der fünf Studienbriefe, die als Beilagen in der Zeitschrift „Das missionarische Wort“ (Oktober 1974—Oktober 1975) erschienen sind. Der erste Studienbrief stellt den Hörer an die erste Stelle des Predigtprozesses, indem er „Vom Hörer und seinem Prediger“ spricht. Der Studienbrief beschäftigt sich vorwiegend mit Typen des Hörens und Redens. Der Predigtaufbau ist das zentrale Thema des zweiten Studienbriefes. Dieses Heft vermittelt einen Einblick in Notwendigkeit und Grundregeln des Predigtaufbaus. Der dritte Studienbrief führt die Predigtvorbereitung mit Überlegungen zum Problem „Vom Text zur Predigt“ und „Vom

Thema zur Predigt“ fort. Der vierte Studienbrief beschreibt „Predigertypen“ und zeigt, wie die Predigt von der Person des Predigers geprägt wird. Schließlich geht es im fünften Brief um Regeln und Modelle der Wirkungsanalyse von Predigt. Damit erfassen sowohl das Gesamtheft als auch die fünf Studienbriefe die wichtigsten Faktoren des Kommunikationsprozesses Predigt.

Gottesdienstbehelf für die Tourismusgemeinde

Anton Bischofberger, Gottesdienste für Ferien und Urlaub, Rex-Verlag, Luzern — München 1974, 102 Seiten.

Das alte römische Meßbuch kannte wenigstens eine „Votivmesse für Pilger und Reisende“. Im neuen Meßbuch vermißt man leider ein derartiges Angebot. Aus der Überlegung, daß zu Ostern 1976 40 Millionen Europäer auf Reisen waren — im Sommer werden es noch mehr sein —, ergibt sich für jede aufnehmende Tourismuspfarre und vor allem für den betreffenden Seelsorger die Notwendigkeit, den Urlaubsgast, der aus Tradition, Neugier oder echtem Bedürfnis heraus den Gottesdienst besucht, thematisch und inhaltlich in seiner konkreten Reise- oder Urlaubssituation beim Gottesdienst abzuholen. Anton Bischofberger und seinen Mitarbeitern ist mit diesem Büchlein ein guter Wurf gelungen. Man kann diesen Gottesdienstbehelf jedem Seelsorger empfehlen, der Sonntag für Sonntag vor der Aufgabe steht, die Erwartungen seiner Gäste im Gottesdienst zu erfüllen. Bei der Auswahl der Themen berücksichtigte man besonders den Gast, der aus der unnatürlichen Welt der Großstadt in die noch relativ heile Natur unserer Erholungsgebiete kommt. Der Gast soll nicht zuletzt beim Gottesdienst erfahren, daß es noch schöne Dinge gibt und eine heile Welt Gottes, die verschiedene Namen hat wie Ruhe und Stille, Freude, Zeit haben, Gemeinschaft, Berge, Sonne u. a. Die einzelnen Gottesdienste bieten neben Gebeten und Lesungen auch eigene Einführungen, Fürbitten und Meditatio-

nen für stille Momente während des Gottesdienstes. Es wird auch ein eigener Ferienkanon angeboten.

Bei einer Neuauflage sollte unbedingt auch ein entsprechendes Angebot von Liedern aus dem nun vorliegenden „Gotteslob“ eingearbeitet werden.

Karl Six, Unterach/Attersee

Religiöse Vertiefung — auch ohne „Fachmann“

Abende der Besinnung, herausgegeben von *Werner Rück*, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1975.

Diese neue Reihe bringt in jedem Heft Texte für 5 Besinnungsstunden unter einem bestimmten Thema. In Frankreich haben sich diese „Abende der Besinnung“ bereits bewährt; man kann sie allein, in der Familie oder in kleinen Gruppen abhalten. Sie wollen einen Weg zu echter religiöser Erfahrung und Erneuerung weisen.

Heft 1 steht unter dem Thema: „Versöhnung und Erneuerung“. Nach einem Vorwort von Bischof Paul Joseph Schmitt (Mainz) wird der Ablauf der einzelnen Abende beschrieben: Ein Eingangsgebet schafft jeweils den geistigen Raum für die Überlegungen. Dann folgt die Betrachtung alltäglicher Situationen, in denen die Teilnehmer ihre eigenen Erfahrungen entdecken und einbringen können. Ein Schriftwort beleuchtet die jeweilige Lebenssituation aus der Sicht des Glaubens und wird durch ein Schlußgebet ergänzt. Dazwischen soll immer wieder Zeit zum Nachdenken und zum persönlichen Gebet gegeben werden. Heft 1 enthält folgende Einzelthemen: „Sich mit sich selbst versöhnen“; „Sich mit den anderen versöhnen“; „Eine versöhnte Welt“; „Mit welchem Gott soll man sich versöhnen?“; „Die Versöhnung feiern“ (Das Sakrament der Versöhnung).

(Die Hefte 2 und 3 befassen sich mit den Hauptthemen: „An Christus glauben“ und „Leben als Christ“.)

Zwei Dinge sind es vor allem, die man an dieser Reihe positiv hervorheben muß: die genaue Einführung und Anleitung, die das